Die Heilbarkeit

der

Taubheit.

Zur Beherzigung

für

Ohrenkranke und deren Aerzte.

Von

Dr. W. KRAMER,

Königl. Sanitäts-Rathe, practischem Arzte und Operateur.

Berlin,

in der Nicolai'schen Buchhandlung.

1842.

Ohrenarzt, den resp. Kranken einen Begriff von der Heilbarkeit ihres Uebels zu geben, und ihnen Muth zu machen zur Benutzung aller der Hülfsmittel, welche die neuere Ohrenheilkunde in so reichem Maafse bietet. —

Belehrungen dieser Art halte ich für um so zeitgemäfser und unerlafslicher, je mehr ich mich immer wiederholt überzeuge, dafs nicht nur die meisten Ohrenkranken von dem eben Angedeuteten gar keine Ahndung haben, sondern dafs vorzüglich ärztlicherseits den Fortschritten und sehr gesteigerten Leistungen der Ohrenheilkunde wenig oder vielmehr gar keine Aufmerksamkeit geschenkt wird.

Es ist leider wahr, dafs die deutsche Literatur für Ohrenheilkunde bis auf die neueste Zeit nur einen sehr schwachen wissenschaftlichen Anstrich hatte; sie besafs bis vor ungefähr 10 Jahren neben wenigen ganz bedeutungslosen selbstständigen Schriften nur Uebersetzungen eben so unbedeutender englischer und französischer Arbeiten, unter denen allein Itard's Werk eine ehrenvolle Ausnahme machte, wenn es auch den gesteigerten Anforderungen der Gegenwart nicht mehr genügt. Allein selbst die Erfahrungen und Erfindungen an unentbehrlichen Instrumenten und wirksamen Heilmethoden dieses ausgezeichneten Mannes fanden in die Praxis der deutschen Aerzte keinen Eingang, erregten nur eine bewundernde Theilnahme als medizinische Neuigkeit; so dafs ich behaupten darf, der Erste gewesen zu sein, der sie in Deutschland und namentlich in Berlin ins Leben eingeführt, z. B. den Katheterismus der Eustachischen Trompete geübt, und

zwar auf solche Weise und an so vielen Kranken geübt hat, dafs dadurch grofse und dauernde Erfolge erzielt worden sind. —

Obgleich ich nun meine hierauf, und überhaupt auf die Anwendung neu von mir erfundener und verbesserter Instrumente und Methoden zur Untersuchung und Behandlung der Ohrenkrankheiten, bezüglichen Erfahrungen im Jahre 1833 in meiner „Erkenntnifs und Heilung der Schwerhörigkeit", und 1836 in meiner „Erkenntnifs und Heilung der Ohrenkrankheiten", bekannt gemacht habe; obgleich dies letztere Werk ins Englische (London 1837) übersetzt, nachgedruckt (Philadelphia 1838), ins Französische (Brüssel 1841) und ins Schwedische (Upsala 1842) übersetzt worden ist, das Ausland also wohl lebhaften Antheil daran genommen hat; so hat doch meine dringende Aufforderung zu einer gründlich und umfassend zu verbessernden Behandlungsweise der Ohrenkrankheiten, zur Beseitigung einer Menge ganz zweckloser, selbst zweckwidriger Mittel und Methoden, besonders in meiner nächsten Nähe, eigentlich gar keinen Anklang gefunden. Die rein empirische Behandlung der Ohrenkrankheiten, oder, auf der andern Seite, die Ansichten von der vermeinten Unheilbarkeit der Taubheit, von der gehofften Selbsthülfe der Natur, so wie die Warnungen vor zeitiger Behandlung der Taubheit u. s. w. sind im Grunde dieselben geblieben, wie zuvor.

Und doch mufs dies durchaus anders werden, wenn das traurige Loos so vieler Ohrenkranken nicht immer dasselbe bleiben soll. Ihr Zustand mufs einer stren-

gen, allseitigen Untersuchung mit Hülfe geeigneter Instrumente unterworfen werden, bevor man an ihre ärztliche Behandlung sich wagen darf; es mufs, wer dieser Untersuchung nicht mächtig ist, unbedingt der Behandlung jeder, und nicht etwa erst der bedeutend gewordenen Ohrenkrankheit sich enthalten, mag er auch sonst der vortrefflichste Arzt oder Operateur sein. — Ohne Instrumental-Untersuchung des leidenden Ohres ist keine richtige Kenntnifs des jedesmaligen Krankheitszustandes, folglich auch keine erfolgreiche Behandlung desselben möglich. — Kein Besonnener wird sein krankes Auge einem Arzte anvertrauen, welcher dasselbe nicht sorgfältig prüfend untersucht; wie viel mehr ist die Untersuchung bei dem versteckt gelegenen Gehörorgan nothwendig, dessen scheinbar kräftiger Bau weit leichter zu bedenklichen Mifsgriffen Anlafs giebt, als das offen da liegende, durchsichtige, als höchst zart organisirt anerkannte Auge. —

Leicht kann man sich über den grofsen Werth, den ich auf diesen Gegenstand lege, täuschen, wenn man die wahrhaft erschreckende Verbreitung und die traurigen Folgen der Schwerhörigkeit oder gar der gänzlichen Taubheit nicht kennt, bei den grofsen Anstrengungen, mit welchen derartige Patienten ihr Gebrechen, gleichsam als hätten sie sich dessen zu schämen, vor Andern zu verbergen suchen, und auch wirklich verbergen, so lange dasselbe noch nicht einen hohen Grad der Ausbildung ereicht hat. Auch selbst von dem Vorhandensein völliger Taubheit hat man bei den einzelnen Individuen oft gar keine Ahndung, da die Taub-

heit dem Kranken nicht seine äufsere Selbstständigkeit und Unabhängigkeit raubt, wie dies bei der Blindheit der Fall ist, deren äufsere Hülfslosigkeit genug in die Augenfällt. — Zudem entzieht sich der Gehörlose lieber aller Geselligkeit in düstrer Verstimmung, als dafs er sich im Verkehr mit redenden Personen fortwährend an sein Leiden schmerzlich erinnert sehen mag.

Aus vieljähriger und vielfältiger Erfahrung kann ich dagegen versichern, dafs Gehörkrankheiten aufserordentlich häufig vorkommen, Fürsten, Vornehme, Begüterte und die kräftigsten Bewohner des Landes so gut heimsuchen, wie den in Mangel und grofsstädtischer Verweichlichung Aufgewachsenen; Kinder so gut wie Erwachsene, Frauen so gut wie Männer. Ja sogar führt die Verwöhnung hochgestellter, reicher Personen, auf die leise mahnenden Anfänge der Taubheit nicht zu achten, sehr oft ganz allmählich einen solchen Zustand von Unheilbarkeit derselben herbei, wie er bei unbemittelten, um die Erhaltung eines gesunden Gehörsinnes doch mitunter ernstlich besorgten Personen dann nur aus der Unmöglichkeit, die ersehnte Hülfe in Anspruch zu nehmen, unverschuldet hervorgeht. Auf diese Weise gleicht sich auch die Zahl der Unheilbaren, ganz Gehörlosen in den höhern und niedern Ständen so ziemlich wieder aus.

Nicht ganz so gleichmäfsig, aber immer traurig und drückend, gestalten sich die Folgen der Harthörigkeit je nach den äufsern Verhältnissen, dem Alter u. s. w., in welchen sich die Patienten befinden. —

Wohl ist die Noth am gröfsten bei ganz jungen

Kindern; sie bleiben oder werden stumm, ohne alle Ausnahme, wenn ein hoher Grad von Schwerhörigkeit oder gänzliche Taubheit ihnen angeboren ist, oder sich einstellt, bevor sie lesen gelernt haben; ihr Ohr bleibt oder wird der Tonsprache im ersten oder zweiten Falle verschlossen. — Allein selbst wenn sie durch zeitiges Erlernen der Schriftsprache vor dem Unglücke, stumm zu werden, gesichert sind, macht sich der mächtige Einflufs der Schwerhörigkeit auf erschwerte Entwickelung geistiger Bildung schon beim Schulbesuche deutlich genug bemerklich. Harthörige Kinder folgen dem mündlichen Unterrichte, wenn überhaupt, immer nur mühsam und aller Anstrengung unerachtet so unvollständig, dafs sie weit hinter ihren vollsinnigen Altersgenossen zurückbleiben. Sie nehmen weder an der belehrenden Unterhaltung Erwachsener noch an den heitern Spielen ihrer Kameraden Antheil, denen sie oft genug zur Zielscheibe des Witzes und Spottes dienen müssen, Beides der natürlichste Weg zu einer blöden, mifstrauischen, menschenscheuen Gemüthsstimmung, die jedes noch so günstige Lebensverhältnifs verbittert.

Mit jedem Jahre im vorschreitenden Alter mehren sich die Hemmungen, welche der weitern Ausbildung durch die Taubheit erwachsen z. B. in den Verhältnissen junger Leute zu ihren Lehrherren, der Studirenden zu den öffentlichen Lehrern auf den Universitäten, wo kaum je der angestrengteste Fleifs und die glücklichsten Anlagen ersetzen können, was der vollsinnige junge Mann durch ungehindert freien geisti-

gen Verkehr mit Lehrern, gebildeter Umgebung überhaupt, mit Leichtigkeit sich aneignet.

Die ganze Last ihres Unglücks trifft die armen Harthörigen aber erst dann, wenn es sich um thätiges Eingreifen von ihrer Seite, wenn es sich namentlich um amtliche Thätigkeit handelt. Tausend Schwierigkeiten und Störungen der ernstesten Art, unvermeidliche Mifsverständnisse und ähnliche Uebelstände machen es oft ganz unmöglich, mit geschwächtem oder ganz vernichtetem Gehör eine öffentliche Stellung als Richter, Lehrer, Geistlicher, Militair, oder eine Wirksamkeit, wie die eines Arztes ist, zu übernehmen. Es ist sogar oft nicht möglich, eine solche Stellung beizubehalten, wenn die Taubheit sich auch nur erst während der Amtsführung ausgebildet hat.

Wie viele tüchtige junge Leute werden auf diese Weise von einer, ihren Fähigkeiten wohl angemessenen Wirksamkeit auf immer ausgeschlossen, wie mancher Familienvater aus einem Wirkungskreise entfernt, in welchem er bei übrigens guter Gesundheit noch lange Jahre und segensreich hätte wirken können!

Lassen wir aber den Einflufs, welchen die Taubheit auf die völlige Umgestaltung der äufsern Verhältnisse der Kranken ausübt, bei Seite, und betrachten wir sie in ihren Beziehungen zum geselligen und Familien-Leben, so erscheint hier die Wohlthat eines gesunden Gehörorgans nicht minder grofs, als bei Betrachtung der amtlichen und ähnlichen Beziehungen. — Herzliche, leichte, heitere Geselligkeit verschwindet, wo jeder Scherz, jede hingeworfene Aeufserung fröhlicher Laune nur in lan-

ten schreienden Tönen sich verständlich machen, nur des nächsten Nachbars laut erhobene Stimme verstanden werden kann. Eine solche, nur mit bedeutender Anstrengung geführte Unterhaltung wird Jedermann zur Pein, der er gern sich entzieht, oder nur mit Widerwillen unterzieht, wenn die Macht der Verhältnisse ihn immer wieder dahin zurückführt.

Der Harthörige selbst ermüdet in dem angestrengten Aufhorchen auf die laut und vernehmlich zu ihm gesprochenen Worte; er fühlt selbst das Opfer, welches man seinem leidenden Zustande bringt; er fühlt sich allein und verlassen mitten im Gewühl geselligen Treibens, von dem er sich bald freiwillig ausschliefst.

Auch im stillen Kreise der Familie setzt die Taubheit oft genug Mifsmuth und verstimmtes Schweigen an die Stelle heiterer Gemüthlichkeit; herzliche Mittheilungen unterbleiben, wenn sie nur durch lautes Schreien, und nur in unbequemer Nähe möglich sind. Die Erziehung der Kinder mufs an Sicherheit und Konsequenz verlieren, wenn die Eltern so manche Unart überhören, die weder ungerügt noch ungestraft bleiben sollte; oder wenn die Kinder wirklich nicht hören, oder nicht gehört zu haben vorgeben dürfen, was sie an Erinnerungen und Zurechtweisungen nicht oft genug hören sollten! —

Nach dieser, wenn auch nur schwachen Schilderung von den Entbehrungen geistiger und gemüthlicher Genüsse, selbst von dem äufsern Nothstande, als Folgen der Harthörigkeit, einer Schilderung, deren Wahrheit jeder Gehörlose an sich selbst bestätigen

mufs, — sollte man glauben, bei den Kranken sowohl als bei ihren Angehörigen die angelegentlichste Sorge für Wiederherstellung der gesunden Thätigkeit des Gehörorgans zu finden. Allein mit nichten. — Ganz gewöhnlich sehen die Kranken, welche noch auf einer untern Entwickelungsstufe ihres Leidens stehen, der Zukunft mit einer ganz unbegreiflichen Ruhe und Sorglosigkeit entgegen, worin sie leider oft noch durch ihre Umgebungen bestärkt werden. Kaum dafs sehr schwer Erkrankte, und diejenigen ihrer Angehörigen, welche täglich an der Last ihres Leidens mit zu tragen haben, die Nothwendigkeit ernsten, ausdauernden Einschreitens einsehen, um dem gemäfs zu handeln. Eben diese Ausdauer ist aber in den meisten Fällen für das Schicksal der Harthörigen ganz entscheidend; sie wünschen wohl gut zu hören, allein nur zu oft fehlt ihnen der Entschlufs, die Opfer an Zeit und Mitteln, selbst wenn sie ganz bequem darüber verfügen können, zu bringen, welche allein in sehr vielen Fällen Heilung oder auch nur verhältnifsmäfsige Besserung der Taubheit möglich machen.

Diese verderbliche Gleichgültigkeit, dieser ganz räthselhafte Mangel an Entschliefsung zu unerlafslichen Opfern, würde ohne allen Zweifel verschwinden, wenn Jedermann so wie ich die Thränen sähe und die Seufzer hörte, welche den Kranken, endlich auf der Höhe ihres Uebels angelangt, schon die blofse Erzählung ihrer Entbehrungen, nun vollends aber die Erklärung entlockt, dafs ihr Uebel unheilbar, menschlicher Kunst nicht mehr zugänglich sei, dafs man den rechten Zeit-

punkt zur Hülfe in träger Ruhe verfehlt habe! Wie häufig diese Versäumnisse sind, ersieht man aus der, gewifs für Jedermann überraschenden Thatsache, dafs unter 1700 von mir untersuchten Ohrenkranken mehr als 900 sich befunden haben, welche bis dahin noch nicht das Mindeste gegen ihr stets zunehmendes Gehörleiden gethan hatten, obgleich dasselbe in vielen Fällen 10, 20, 30 und längere Jahre gedauert, und sich in ungefähr 300 Fällen zur völligen, unheilbaren Taubheit ausgebildet hatte!

Man glaube nicht etwa, dafs sich dieselbe zu rasch entwickelt hätte, um den Kranken Zeit zu lassen, die ihnen so nöthige Hülfe zu suchen. — Aufserordentlich häufig geht ihre Entwickelung sehr langsam von Statten, oft erst von einem Ohre aus, und nur allmählich sich dem andern mittheilend, ohne alle Schmerzen und sonstige auffallende Unbequemlichkeiten, unter mancherlei, wenn auch nur geringen, vielleicht selbst nur scheinbaren Wechseln von Besserung, so dafs selbst zärtliche, um das Wohl der Ihrigen angelegentlich besorgte Angehörige das Vorhandensein der Schwerhörigkeit lange Zeit in Zweifel ziehen. — Namentlich bei Kindern tröstet man sich Jahre lang mit gemuthmaafster Unaufmerksamkeit und Zerstreutheit; hofft auf freiwilliges Verschwinden der endlich unzweifelhaft erkannten Schwerhörigkeit, und wird in dieser, nur zur Vernachlässigung führenden Hoffnung selbst von sonst vortrefflichen, vorsorglichen Aerzten bestärkt, bis zuletzt das immer lästiger und mächtiger um sich greifende Uebel seine ganze Hülfsbedürftig-

keit fühlbar macht, aber zu einer Zeit, wo dann keine Hülfe mehr möglich ist. —

Dieser traurige Zustand verschuldeter oder unverschuldeter Unheilbarkeit so vieler Kranken, diese bewufste oder unbewufste Vernachlässigung so unzähliger heilbarer Ohrenkrankheiten mufs endlich aufhören! die Patienten selbst, ihre Angehörigen, ihre Aerzte müssen dem erst entstehenden, wenn auch erst ganz unscheinbar und leise auftretenden Gehörleiden eine ernste Aufmerksamkeit schenken, bei Zeiten und an der rechten Stelle Hülfe suchen, und diese mit Ausdauer und ohne Rücksicht auf die oft unerlafslichen Opfer an Zeit und Mitteln ausbeuten. —

Zu dieser erfreulichen, gewifs segensreichen Umgestaltung mögen die nachfolgenden Zeilen das Ihrige beitragen. Sie stützen sich auf meine, mit der gröfsesten Sorgfalt und Vollständigkeit geführten Journale über 1700 von mir mit allen irgend anwendbaren Hülfsmitteln untersuchte und gröfstentheils auch behandelte Ohrenkranke, wobei sich die Leser der unbedingtesten Treue und Gewissenhaftigkeit versichert halten dürfen. — Die Neuheit und Genauigkeit dieser Mittheilungen sichert ihnen auch gerechte Ansprüche an die theilnehmende Aufmerksamkeit ärztlicher Leser.

Möge nun die Wahrheit meiner Worte ihnen die so nöthige, eindringlich überzeugende Kraft verleihen! —

I.

Die Taubheit ist heilbar

a) auf jeder Entwickelungsstufe

1. der rosenartigen Entzündung des Gehörganges mit Verstopfung desselben durch krankhaft abgesondertes Ohrenschmalz;
2. der Entzündung der drüsigen Haut des Gehörganges;
3. der Entzündung des Zellgewebes im Gehörgange;
4. der katarrhalischen Entzündung und Verschleimung der Trommelhöhle und Eustach. Trompete; —

b) nur auf den frühern Entwickelungsstufen

5. der Entzündung der Knochenhaut des Gehörganges;
6. der akuten Entzündung des Trommelfells;
7. der chronischen Entzündung des Trommelfells;
8. der Verengerung der Eustachischen Trompete;
9. der Entzündung der Knochenhaut der Trommelhöhle;
10. der nervösen Schwerhörigkeit.

Von den hier aufgezählten Krankheitszuständen

werde ich die No. 3. 5. 8. 9. ganz unberührt lassen, nicht nur, weil sie zu selten vorkommen, um eine, auf Mannigfaltigkeit der Verhältnisse zu gründende, interessante Uebersicht zu gewähren; sondern weil ihre Eigenthümlichkeit dem gröfsern Publikum gar zu fremdartig ist. —

a) Auf jeder Entwickelungsstufe heilbar ist

1. die rosenartige Entzündung des Gehörganges mit krankhafter Vermehrung des Ohrenschmalzes.

Ich habe diese Krankheitsform bei 177 Personen (128 männlichen, 49 weiblichen Geschlechts) beobachtet, von denen 140 an mehr oder weniger heftigem Ohrentönen, 37 daran aber gar nicht litten, welcher Umstand auf die in allen Fällen vorhandene, wenn auch sehr verschieden gesteigerte Schwerhörigkeit durchaus keinen Einfluſs ausübte. 8 von ihnen waren so taub, daſs sie meine Taschenuhr (welche ein gesundes Ohr noch in einer Entfernung von 30 Fuſs deutlich und regelmäſsig hört) selbst fest ans Ohr gelegt nicht mehr hören konnten. — Von der Gesammtzahl dieser Kranken litten 102 kürzer als 12 Monate,

58 aber 1 — 9 Jahre,

3 „ 10 — 19 „

14 so lange, daſs sie die Dauer ihrer Harthörigkeit durchaus nicht mehr angeben konnten. —

Bei 15 Kranken litt das rechte Ohr allein,

23 „ „ „ linke „ „

139 „ aber beide Ohren gleichzeitig. —

Nur	2	Kranke	waren	zwischen	2 — 9 Jahren,
	15	„	„	„	10 — 19 „
	39	„	„	„	20 — 29 „
	51	„	„	„	30 — 39 „
	38	„	„	„	40 — 49 „
	20	„	„	„	50 — 59 „
	10	„	„	„	60 — 69 „
	1	„	„	„	70 — 79 „
	1	im	Alter	von	82 „

65 von diesen Kranken hatten sich bereits vor meiner Untersuchung anderweitig behandeln lassen, und zwar mit spanischen Fliegen, Bähungen, Eintröpfelungen, Einspritzungen, russischen Bädern (bei 12 Kranken!), Kampher- und Cajeputöl in die Ohren gebracht, Blutegeln, blutigen Schröpfköpfen, Aderlässen, Flufsbädern, Seebädern, Brunnen- und Badekuren in Landeck, Carlsbad, Marienbad etc., ohne dadurch auch nur die mindeste Besserung zu gewinnen, was auch die behandelnden Aerzte nicht gewundert haben würde, wenn sie die leidenden Gehörgänge untersucht, und so die Eigenthümlichkeit des Krankheitszustandes erkannt hätten.

Sämmtliche 177 Kranke genasen in meiner Behandlung meistentheils im Laufe einer einzigen, oder höchstens zweier Sitzungen, von ihrer Taubheit und dem etwa vorhandenen Ohrentönen vollkommen und dauerhaft, aller Verschiedenheiten in ihrem Lebensalter, der Dauer der Krankheit und der Heftigkeit der begleitenden Krankheitserscheinungen ungeachtet.

Welche Jahre voll Noth, Sorgen und Hemmungen in allen Lebensverhältnissen hätten also diesen

Kranken erspart werden können, wenn sie gleich beim Entstehen ihrer Krankheit eine richtige Behandlung erfahren hätten, wodurch sie auch sogleich geheilt worden wären; eine Betrachtung, die sich bei allen andern Krankheitsformen des Gehörorgans und deren ganz unnützerweise verspäteten Heilung erneuern lassen wird.

2. Die Entzündung der drüsigen Haut des Gehörganges

ist mir bei 40 Kranken (25 männlichen, 15 weiblichen) zur Behandlung vorgekommen, von denen 18 an Ohrentönen litten, 22 aber nicht, während sich bei allen Schwerhörigkeit, und zwar bei 6 in so hohem Grade ausgebildet hatte, dafs sie meine Taschenuhr gar nicht mehr hörten. Die Krankheit dauerte bei

16	Patienten	unter 4 Wochen,			
10	„	zwischen 1	und	12	Monaten,
9	„	„ 1	„	9	Jahren,
5	„	„ 10	„	19	„
40					

Bei 7 von ihnen war das rechte Ohr allein, bei 8 das linke Ohr, und bei 25 beide Ohren gleichzeitig erkrankt. Es standen von ihnen

9	in einem Alter	unter 10	Jahren,
8	zwischen	10 — 19	„
8	„	20 — 29	„
11	„	30 — 39	„
4	„	40 — 49	„
40			

14 Kranke hatten sich bereits vor mir ärztlich behandeln lassen, und mit grofser Geduld, ohne den geringsten Nutzen, die Anwendung von spanischen Fliegen, Bähungen, Eintröpfelungen milder und scharf reizender Substanzen, der Blutegel, warmen Umschläge, russischen Bäder, selbst der Gräfenberger Kaltwasser-Kuren, ertragen. — Diese sowohl wie die 26 bisher noch gar nicht ärztlich behandelten Kranken wurden von mir vollkommen, sowohl von der Entzündung des Gehörganges, als auch von der daraus hervorgegangenen Schwerhörigkeit und dem Ohrentönen geheilt, freilich nicht wie die Kranken der vorigen Reihe in einer oder 2 Sitzungen, sondern öfter erst in einer, Monate lang fortgesetzten Kur, da ich es hier mit einer, Monate oft schon Jahre lang andauernden Entzündung und den dadurch hervorgerufenen bedeutenden Entartungen der drüsigen Haut des Gehörganges zu thun hatte, und nicht wie unter No. 1. lediglich mit der Beseitigung des krankhaften Produktes einer Entzündung, in dessen Erzeugung sie selbst fast immer erlischt.

4. Die Entzündung der Schleimhaut und Verstopfung der Trommelhöhle

habe ich bei 141 Personen (105 männlichen, 36 weiblichen Geschlechts) beobachtet, von denen 71 an Ohrentönen litten, 70 aber frei davon geblieben waren. Alle ohne Ausnahme waren mehr oder weniger bedeutend harthörig, 11 sogar so taub, dafs sie meine Taschenuhr durchaus nicht mehr hörten. — Die Krankheit dauerte bei

17	Personen	weniger als	4 Wochen,
36	„	zwischen	1 u. 12 Monate,
70	„	„	1 — 9 Jahre,
11	„	„	10 — 19 „
2	„	„	20 — 29 „
5	so lange, dafs sich gar keine Zeit genau angeben liefs.		
141			

bei 7 Kranken litt das rechte Ohr, bei 10 das linke Ohr allein und bei 124 beide Ohren gleichzeitig. Es befanden sich

33	in	einem	Alter	von	1 — 9 Jahren,
47	„	„	„	„	10 — 19 „
28	„	„	„	„	20 — 29 „
13	„	„	„	„	30 — 39 „
13	„	„	„	„	40 — 49 „
6	„	„	„	„	50 — 59 „
1	„	„	„	„	63 „
141					

35 von ihnen hatten sich bereits anderweitig ärztlicher Behandlung unterzogen, welche bei 14 in der Anwendung russischer Bäder, bei den Andern in der Benutzung der spanischen Fliegen, Fontanellen, Blutentziehungen, Eintröpfelungen aller Art, starken Abführungen, Brechmitteln, Seebädern, Schneiderschen Staubbädern, künstlichen und natürlichen Schwefelbädern, aromatischen Dampfdouschen in die Ohren, kalten Uebergiefsungen, Schröpfköpfen etc. bestanden hatte, ohne das Ohrenleiden auch nur im mindesten zu bessern. — Diese völlige Erfolglosigkeit der aufgezählten äufserlichen und

innerlichen Mittel kann bei der eigenthümlich versteckten Lage der Trommelhöhle, als dem Sitze der Krankheit, um dessen Kenntnifs durch geeignete Untersuchung die behandelnden Aerzte sich nicht bemüht hatten, durchaus nicht Wunder nehmen, während meine, auf die Trommelhöhle geradezu gerichtete, hauptsächlich nur örtliche Behandlung bei sämmtlichen 141 Kranken vollkommene Heilung der Hartbörigkeit, des Ohrensausens, der Kopfschmerzen und aller andern begleitenden Beschwerden ohne jede Ausnahme zur Folge hatte. Der Grad der vorhandenen Taubheit, so wie die kurze oder jahrelange Dauer des Uebels machten in Bezug auf die gründliche Heilung desselben nicht den geringsten Unterschied, wobei freilich den Kranken die Jahre nicht wieder ersetzt werden konnten, die sie entweder in unnützem Zögern, oder in Anwendung unpassender, schmerzhafter und angreifender Mittel verloren hatten. Nur bei wenigen Kranken war neben der örtlichen noch eine allgemeine Behandlung nothwendig, und auch da nur, um der durch die örtlichen Mittel erzielten Heilung der Taubheit eine möglichste Sicherheit und Festigkeit zu geben. —

Im Vorstehenden habe ich also über 358 Kranke berichtet, deren Taubheit in ihren verschiedenartigsten Abstufungen, ungeachtet oft vieljähriger Dauer, und der mannigfaltigsten Verschiedenheit in ihrer Entstehung, in der Constitution der Kranken, in der Einfachheit oder Verwickelung mit andern Krankheitszuständen von mir vollständig geheilt worden ist, und zwar mit sehr einfachen, örtlichen, bei allen Kranken jeder einzelnen

der 3 Krankheitsgruppen sich immer gleich bleibenden Mitteln, während 114 von ihnen mit den mannigfaltigsten äufsern und innern Mitteln, oft lange Zeit hindurch, und immer ohne allen Erfolg behandelt worden waren.

Jene unbedingt günstigen Resultate sind bei den nachfolgend verzeichneten Krankheitsformen nicht immer zu erreichen; hier ist die Taubheit

b) nur auf den frühern Krankheitsstufen heilbar oder besserungsfähig.

6. in der acuten Entzündung des Trommelfells.

Ich habe sie 28mal beobachtet, 22mal bei männlichen und nur 6mal bei weiblichen Individuen. In 17 Fällen litt allein das rechte, in 10 Fällen allein das linke, und nur in 1 Falle beide Ohren zugleich. 22 Kranke wurden vom Ohrensausen geplagt, wovon nur 6 andere ganz frei waren. Alle waren auf dem erkrankten Ohre sehr harthörig, 5 von ihnen so sehr, dafs sie meine Taschenuhr gar nicht mehr hörten. 26 von ihnen litten zur Zeit meiner Untersuchung noch nicht volle 4 Wochen, und nur 2 wenige Tage länger. —

1	Kranker	war	jünger	als 9	Jahre,
5	Kranke	standen	zwischen	10 — 19	Jahren,
9	„	„	„	20 — 29	„
5	„	„	„	30 — 39	„
4	„	„	„	40 — 49	„
2	„	„	„	50 — 59	„
2	„	„	„	60 — 69	„
28					

Die Heftigkeit der entzündlichen Zufälle hatte schon 15 von ihnen gezwungen, sich nach Hülfe anderweitig umzuthun, allein keine Erleichterung, geschweige denn Heilung in der ihnen verordneten Anwendung von Vesicatorien, Blutegeln, Bähungen, Eintröpflungen von Oel, Milch u. dgl., Einspritzungen ähnlicher Art u. s. w. gefunden. — Meiner, durch sorgfältige Lokaluntersuchung geleiteten Behandlung widerstand diese Entzündung des Trommelfells weder bei den Kranken, welche schon obige Heilversuche gemacht hatten, noch bei denen, welche sich dergleichen ganz enthalten hatten. Die Schwerhörigkeit samt dem Ohrentönen verschwanden vollkommen, ohne Ausnahme, gemeinlich in wenigen Tagen, in einigen etwas verschleppten Fällen aber höchstens in 14 Tagen. —

Wird die acute Entzündung des Trommelfells länger als die oben angegebene Zeit versäumt, so geht sie unfehlbar über in

7. die chronische Entzündung des Trommelfells

und theilt dann alle die Gefahren für die Integrität des Gehörorgans, welche den vielen, gleich von Anfang an mit dem Charakter der chronischen Entzündung auftretenden Fällen eigenthümlich angehören. —

Diese letzte Krankheitsform habe ich bei 303 Personen (215 männlichen, 88 weiblichen Geschlechts) beobachtet, von denen 35 nur am rechten, 26 ausschliefslich am linken, 242 dagegen an beiden Ohren zugleich litten. Ohne alle Ausnahme hatte sich Schwerhörig-

keit in den verschiedensten Abstufungen ausgebildet, bei 81 Kranken in solchem Grade, dafs sie meine Taschenuhr, fest ans Ohr gelegt, gar nicht mehr hörten. Gleichzeitig litten an Ohrentönen 120 Kranke, während 183 andere ganz frei davon waren.

Die Krankheit dauerte zur Zeit meiner Untersuchung

bei	21	Personen	kürzer	als	1 Jahr,
	106	„	„	„	1 — 9 Jahre,
	90	„	„	„	10 — 19 „
	40	„	„	„	20 — 29 „
	29	„	„	„	30 — 39 „
	11	„	„	„	40 — 49 „
	5	„	„	„	50 — 59 „
	1	Person	bereits		64 „
	303.				

Sie hatte sich entwickelt

bei	204	Personen	in	einem	Alter	von 1 — 9 Jahren,
	42	„	„	„	„	„ 10 — 19 „
	32	„	„	„	„	„ 20 — 29 „
	9	„	„	„	„	„ 30 — 39 „
	9	„	„	„	„	„ 40 — 49 „
	7	„	„	„	„	„ 50 — 59 „
	303.					

Das entzündete Trommelfell eiterte in allen Fällen, wenn auch die Quantität und Qualität des Eiters sich im höchsten Grade verschiedenartig gestaltete, indem bald ein sehr lästiger Ohrenflufs, bald eine anscheinend vollkommene Trockenheit der Ohren vorhanden war, so dafs nur eine aufmerksame Untersuchung der Gehör-

gänge die Eiterung in den aufgetrockneten Krusten und in sparsamer übelriechender Flüssigkeit erkannte. —

In 164 Fällen fand ich das kranke Trommelfell auch durchbohrt, mehr oder weniger ausgedehnt zerstört, (mitunter so sehr, dafs nur ein schmaler Ring, selbst nur ein sichelförmiger Streif das Vorhandensein des Trommelfells andeutete), also überhaupt in einem Zustande, der an und für sich keine Besserung zuläfst, obgleich er eine Besserung der begleitenden Schwerhörigkeit, des Ohrentönens, der Entzündung und Eiterung des noch übrig gebliebenen Theiles des Trommelfells keinesweges ausschliefst. In 139 Fällen zeigte sich keine Durchbohrung des Trommelfells.

In 58 Fällen kamen Polypen auf dem Trommelfelle vor, fehlten aber bei den 245 andern Patienten.

Indem nun bei 164 Kranken das Trommelfell durchbohrt, und bei 19 von diesen noch aufserdem mit Fleischauswüchsen besetzt war; ferner unter den 139 Fällen von nicht-durchbohrtem Trommelfell sich doch 39 mehr oder weniger bedeutende Fleischauswüchse auf demselben vorfanden, so ergeben sich unter obigen 303 Fällen, 203 von complicirter Entzündung mit so bedeutenden, wesentlichen Strukturveränderungen des Trommelfells, dafs eine Heilung der daraus hervorgegangenen Schwerhörigkeit unmöglich, selbst oft auch nur eine mäfsige Besserung derselben kaum zu erreichen sein mufste. In diesen schwierigen Krankheitszuständen mufs man sich begnügen, die chronische Entzündung und Eiterung zu beseitigen, oder selbst auch nur zu mäfsigen, was bei ausreichender Geduld der

Kranken durch vielmonatliche, mitunter selbst jahrelang fortzusetzende Behandlung immer erreicht wird; wenn ich auch hier gestehen mufs, dafs vielen Kranken diese Ausdauer sehr fehlt.

117 Kranke hatten sich vor meiner Untersuchung bereits anderweitig ärztlich behandeln lassen, und zwar mit einer Unzahl der verschiedenartigsten Mittel, von denen ich hier nur aufzähle Blasenpflaster, Fontanellen, Seidelbastrinde, Haarseile; Eintröpfelungen und Einspritzungen von Kalkwasser, Perubalsam, Kampherspiritus, Kampheröl, Aufgüssen von Arnica, China, Flieder, Kamillen, Cajeputöl, Myrrhentinktur, huile acoustique von Mene-Maurice; Bernsteinräucherungen; Theerräucherungen; Tüten von Löschpapier ins Ohr gesteckt und am andern Ende angebrannt; heifse Brödtchen auf die Ohren gebunden; Eisumschläge; Salzbäder, Schwefelbäder in Warmbrunn, Töplitz, Aachen etc. Seebäder, Landecker, Carlsbader und unzählige andere Trink- und Badekuren, Leberthran, Zittmannsches Dekokt, Abführmittel, Dampf- und Wasserdouchen von Schwefel- und Salzwasser in die Ohren etc. etc., ohne den mindesten Nutzen davon zu spüren, während in vielen Fällen beim Gebrauch dieser Mittel und ungeachtet desselben die örtliche Krankheit des Trommelfells die bedenklichsten Fortschritte zur Unheilbarkeit gemacht hatte. Mitunter gewann es wohl den Anschein, als hörte die Eiterung auf, allein bei näherer Untersuchung würde sich immer ergeben haben, dafs die Eiterabsonderung nur sparsamer geworden, in dicken Krusten angetrocknet war, unter denen nur weniger,

flüssiger Eiter auf dem unverändert entzündeten Trommelfell liegt. Diese Untersuchung mittelst des Ohrenspiegels wurde aber in keinem Falle vorgenommen, so dafs man auf die bisweilen scheinbar wohlthätige Wirkung der obengenannten Mittel ein Vertrauen setzte, welches sie durchaus nicht verdienen. —

Meiner, sorgfältig auf das örtliche Leiden des Trommelfells gerichteten, hauptsächlich örtlichen Behandlung ist es nur bei 21 Fällen nicht-complicirter Entzündung gelungen, vollkommene Heilung derselben und der daraus hervorgegangenen Taubheit zu erzielen; bei den andern 79 Fällen blieb das Heilresultat nach allen Richtungen unvollkommen, indem die durch die lange Dauer der Entzündung herbeigeführten Strukturveränderungen, als Verdickungen, Verknorplungen des Trommelfells, der ärztlichen Einwirkung völlig unzugänglich sind. Diese Hindernisse traten mir bei der Behandlung der 203 Fälle von chronischer Entzündung mit Durchbohrung und Polypenbildung in erhöhtem Maafse entgegen, und gestatteten nur eine Erleichterung in der Eiterbildung, der Schwerhörigkeit und dem Ohrentönen, deren Gröfse theils von der Geduld der Kranken, theils aber und wohl vorzugsweise von der Ausdehnung abhing, welche die Strukturveränderungen des Trommelfells bereits gewonnen hatten.

Aus diesen Auseinandersetzungen wird es einleuchtend werden, wie eine zeitige und richtige Erkenntnifs des vorliegenden Krankheitszustandes in seinen frühsten Entwickelungsstadien vor Ausbildung unheilbarer Strukturveränderungen von der gröfsten Wich-

tigkeit ist, wenn selbst die angemessenste örtliche Behandlung noch ein günstiges Resultat geben soll.

10. in der nervösen Schwerhörigkeit.

Diese Krankheitsform habe ich in der gewifs sehr grofsen Zahl von 917 Fällen gesehen, untersucht und theilweise behandelt; 514 mal bei männlichen und 403 mal bei weiblichen Individuen. — Nur 14 mal litt das rechte und 16 mal das linke Ohr allein, 887 mal dagegen beide Ohren zugleich, wenn auch in sehr verschiedenem Maafse an Schwerhörigkeit. 755 litten daneben noch an Ohrentönen, von welcher Beschwerde nur 162 ihrer Leidensgefährten frei waren.

Von diesen Kranken standen

7	in einem	Alter	von	6 — 9	Jahren,
94	„	„	„	10 — 19	„
235	„	„	„	20 — 29	„
261	„	„	„	30 — 39	„
169	„	„	„	40 — 49	„
93	„	„	„	50 — 59	„
43	„	„	„	60 — 69	„
15	„	„	„	70 — 79	„
917.					

Die Krankheit dauerte bei

46	weniger als	1	Jahr,
432	von	1 — 9	Jahren,
160	„	10 — 19	„
65	„	26 — 29	„
26	„	30 — 39	„
15	„	40 — 49	„

bei 2 von 50 — 59 Jahren,
161 so viele Jahre, dafs sich die Zahl derselben durchaus nicht bestimmen liefs.

917.

Unter diesen Verhältnissen langer, vieljähriger Dauer der Krankheit, und bei der aufserordentlichen Empfindlichkeit des kranken Gehörnerven, welche nur eine, mit der Zunahme der Taubheit in gleichem Verhältnifs zarter eingerichtete, stärkende Behandlung verträgt, darf es nicht verwundern, wohl aber mit wahrem Schrecken erfüllen, wenn man hört, dafs ich 238 Kranke gefunden habe (und unter diesen 52, welche das 30ste Lebensjahr noch nicht einmal erreicht hatten!), deren Schwerhörigkeit so grofs, die lähmungsartige Schwäche beider Gehörnerven so bedeutend geworden war, dafs sie die menschliche Sprache nur in unmittelbarster Nähe, in vielen Fällen aber auch auf diese Weise so wenig als durch irgend ein Hörrohr verstehen konnten. Nur schriftlich verkehrten diese Armen noch mit ihren Umgebungen, wenn sie nicht etwa durch Aufmerksamkeit und lange Uebung die Fertigkeit erlangt hatten, von den Lippen der Redenden die Worte abzulesen.

Nach Abzug dieser 238 fast ganz oder ganz Gehörlosen, verbleiben von der Gesammtzahl noch 679, unter denen sich wiederum 182 Personen befanden, deren je ein Ohr (91 mal das rechte, und eben so oft das linke) an derselben ausgebildeten lähmungsartigen Schwäche des Gehörnerven litt, als dort beide Ohren. —

Hiernach waren also mehr als $\frac{1}{4}$ aller meiner nervös Schwerhörigen so gut als völlig taub auf beiden Ohren; $\frac{1}{5}$ völlig taub auf je einem Ohre, und nur bei etwas mehr als der Hälfte der Gesammtzahl die Lebensthätigkeit des Gehörnerven noch so weit erhalten, dafs die Möglichkeit einer belebenden Einwirkung auf denselben erfahrungsmäfsig vorhanden war.

Die eben erwähnten 420 entweder auf beiden oder nur auf einem Ohre ganz gehörlosen Personen mufs ich, nach menschlicher Einsicht zu urtheilen, für völlig unheilbar erklären, und zwar aus sehr verschiedenen Gründen. — 170 von ihnen waren nämlich, ohne jemals ärztlich behandelt worden zu sein, also rein durch die eigenthümliche Neigung des Krankheitszustandes zu steigender Verschlimmerung, so völlig taub geworden, während die andern 250 Leidensgefährten unter fast erschöpfender Benutzung der mannigfaltigsten ärztlichen Heilmittel doch auf denselben Punkt, wenn auch wohl rascher als jene, angelangt waren, wo denn auch durch meine vorsichtigste, der Lokalität des kranken Nerven wohl angepafste stärkende Behandlung, die ich auf das verschiedenartigste modificirt habe, kein Resultat mehr zu gewinnen war. Der letzte Grund hiervon lag nicht in der Unempfindlichkeit des so schwer erkrankten Gehörnerven für stärkende, belebende Eindrücke, sondern gerade umgekehrt in der so hoch gesteigerten Empfindlichkeit desselben, dafs selbst der zarteste Eindruck, z. B. der mildesten ätherischen Dünste, noch eine Ueberreizung, unangenehme Empfindungen im Ohre, Zunahme des Ohrenbrausens u. s. w. zur Folge

hatten. — Nur verhüten mufste man die Taubheit dieser grofsen Zahl von Kranken, geheilt konnte sie nicht mehr werden, als sie ausgebildet war!

Also 420 unheilbare, einer und derselben Krankheitsform angehörige Personen! deren Taubheit sie nicht nur von jeder, ihren geistigen Kräften wahrhaft angemessenen Wirksamkeit, sondern auch von dem Lebensgenufs unerbittlich ausschliefst, worauf sie doch ursprünglich dieselben Ansprüche hatten, als ihre vollsinnigen Mitmenschen.

Wenn man den Jammer bedenkt, den ich bei diesen 420 Unheilbaren gesehen und angehört habe, wie dies so leicht keinem andern Arzte begegnet sein wird, so wird man sich nicht wundern, wenn ich meinen Zweck, allseitige, lebendigere Theilnahme für die neuere Ohrenheilkunde zu wecken, mit mehr als gewöhnlicher Lebhaftigkeit und vielleicht nicht mit der allerzartesten Schonung verwöhnter Ohren verfolge. —

Kehren wir nun zu den 497 besserungsfähigen nervös Schwerhörigen zurück, so befanden sich unter ihnen 70, welche meine Uhr höchstens 1 Zoll weit vom Ohre gehalten, oft genug selbst nicht in dieser Entfernung hörten, und bei denen auch meine Behandlung nur ein sehr geringes Resultat hervorbrachte. Bedeutendere Besserung scheitert auch bei diesem Grade der Schwerhörigkeit an der sehr grofsen Reizbarkeit des Gehörnerven! —

Bei andern 210 dieser Krankenklasse war die Lebensthätigkeit des Hörnerven noch so weit erhalten, dafs sie meine Taschenuhr höchstens in der Entfer-

nung von 1 Fufs hörten, oft auch einige Zolle weniger weit. Hier war schon eine etwas bestimmter stärkende Einwirkung gestattet, deren Endergebnifs bei derselben Zeitdauer der Behandlung schon ein viel bedeutenderes wurde, als bei jenen eben erwähnten 70 Kranken. Es kamen aber auch in dieser 2ten Abtheilung Personen vor, deren Gehörnerv, wahrscheinlich in Folge stark reizender früherer Behandlung so verstimmt worden war, dafs er selbst die mildeste Behandlung nicht mehr vertrug, weshalb ich sie, als ganz unfähig jeder Besserung, entlassen mufste.

Bleiben nun noch 217 Patienten übrig, deren Hörweite für meine Uhr noch mehr als 1 Fufs betrug, eine Entfernung, mit deren ursprünglicher Zunahme in der Regel eine verhältnifsmäfsig gröfsere Besserungsfähigkeit in Verbindung stand, die sich in günstigen 41 Fällen bis zur völligen Heilung steigern liefs, wo dann dieselbe Uhr in einer Entfernung von 30 Fufs vom Ohre gehalten gehört wurde. 91 Personen, denen ihre mäfsig ausgebildete Schwerhörigkeit noch nicht drängend genug schien, um mancherlei äufsere Hindernisse zu beseitigen, unterzogen sich meiner Behandlung nicht, welche bei ihnen unfehlbar eine eben so grofse Besserung zur Folge gehabt haben würde, als bei 85 andern Personen, deren nervöse Schwerhörigkeit auf derselben Stufe der Ausbildung stand, als sie in meine Behandlung traten.

Indem sich mir nun erfahrungsmäfsig ein, sich ziemlich gleichbleibendes Verhältnifs zwischen den verschiedenen Abstufungen der nervösen Schwerhörigkeit und

der Besserungsfähigkeit derselben herausgestellt hat, und es eben so feststeht, dafs die niedern Entwickelungsgrade dieser Schwerhörigkeit der höheren und höchsten immer lange Zeit oft viele Jahre vorausgehen, so dafs die unheilbar gehörlosen Personen lange Zeiträume durchlebt haben, wo eine ihrem Zustande angemessene stärkende Behandlung Eingang gefunden haben würde, — so darf ich auch behaupten, dafs es kaum je einen Fall von nervöser Schwerhörigkeit giebt, der nicht heilbar, dessen Unheilbarkeit nicht sicher zu verhüten wäre, wenn er nur zur rechten Zeit, d. h. frühzeitig, in die rechte Behandlung eines erfahrenen Ohrenarztes kommt.

Aber leider entziehen sich gerade bei dieser häufigsten und schwierigsten Krankheitsform des Gehörorgans die ersten Anfänge der Schwerhörigkeit am häufigsten der Wahrnehmung des Patienten und seiner Umgebung; es fehlen alle weitern Beschwerden, Schmerzen, Ohrentönen u. s. w., die Schwerhörigkeit ergreift meist erst ein Ohr allein, dessen Leiden über der gesunden oder gesund geglaubten Thätigkeit des andern Ohres ganz vergessen, oder durch erhöhte Aufmerksamkeit verdeckt wird, so dafs dadurch die äufsern Lebensbeziehungen des Patienten noch nicht wesentlich gestört werden; kurz, Alles vereinigt sich, um ihm den Blick in die Zukunft zu verschleiern, ihn über die Nothwendigkeit einer zeitigen, wirksamen Behandlung zu täuschen.

Sucht er aber wirklich früh oder auch nur spät Hülfe, dann Wehe seinem armen geschwächten Gehör-

nerven, dessen Lebenskraft die schwersten Proben unter der Anwendung der gebräuchlichen empirischen Mittel zu bestehen hat. Da werden Monate, selbst Jahre lang die mächtigsten Vesicatorien hinter einem oder beiden Ohren, im Nacken, auf den Oberarmen, auf dem kahl geschorenen Scheitel offen gehalten, Fontanellen bis zu 20 und mehr Erbsen gelegt, Haarseile, selbst Brenncylinder gesetzt und in erschöpfender Eiterung erhalten; Bähungen, Einspritzungen, und Eintröpfelungen der unzählbarsten milden und scharfen, öligten, spirituösen, aromatischen Mittel in den ganz gesunden Gehörgang auf das eben so gesunde Trommelfell vorgenommen, Monate lang warme Brödtchen mit Wachholderbeeren, Kümmel u. s. w. gebacken auf die Ohren gebunden; Blutegel und starke Abführungen verordnet; Brunnen- und Badekuren in Carlsbad, Marienbad, Eger, Pyrmont, Warmbrunn, Töplitz, Aachen, Nenndorf und unzähligen andern Badeorten, je nach der verschiedenen Anschauungsweise des behandelnden Arztes verordnet; russische Bäder zu 60 und 70 Stück gebraucht, die See zu 3 und 4 Jahren hintereinander besucht; nicht Monate, sondern ganze Jahre in Gräfenberg zugebracht; elektrische, galvanische, magneto-elektrische Ströme und Schläge auf das Gehörorgan geleitet; selbst homöopathische Streukügelchen und Riechfläschchen nicht gespart, genug, Alles in Anwendung gezogen, was ärztlicher Verstand und laienhafte Thorheit und Verkehrtheit jemals gegen ein hartnäckiges Leiden hat ersinnen können. — Und doch waren bei allen diesen Heilversuchen, denen sich 171

nervös schwerhörige Personen geduldig und anhaltend unterzogen hatten, 149 auf beiden Ohren, und 101 auf je einem Ohre völlig taub geworden, zusammen 250!! d. h. also mehr als die Hälfte derer, welche ihre nervöse Schwerhörigkeit der gewöhnlichen empirischen, ärztlichen und nicht-ärztlichen Behandlung preis gegeben hatten.

Dies gewifs sehr traurige, aber bedeutungsvolle negative Ergebnifs mufs für jeden unbefangenen Beobachter genügen, um über die oben aufgeführten sog. Heilmittel der nervösen Schwerhörigkeit das Urtheil völliger Unzulänglichkeit zur Erreichung des vorliegenden Heilzweckes auszusprechen, ein offenbar sehr mildes Urtheil, welches ich, in Bezug auf mehrere jener Mittel und Kurmethoden, zu dem grofser Schädlichkeit aus genauer Beobachtung vieler Patienten verschärfen mufs. — Die Eigenthümlichkeit des kranken Gehörnerven verlangt eine ganz andere, vorzugsweise zwar lokale, aber nach durchaus eigenthümlichen Grundsätzen eingerichtete Behandlung, wenn sie von Erfolg sein soll, wie ich dies in meinen „Ohrenkrankheiten“ Abschnitt II. Kapitel 3. ausgeführt habe. —

Nach diesen Betrachtungen über die Heilbarkeit der verschiedenen Ohrenkrankheiten gehe ich

II.

zu den Vorurtheilen

über, deren Einflufs bis jetzt eine durchgreifende Verbesserung der Behandlung der Ohrenkrankheiten unmöglich gemacht hat. Dahin gehört die Ansicht:

1. Ohrenkrankheiten sind schlechthin unheilbar.

Es erscheint dies Urtheil, bei dem höchst ungünstigen Erfolge aller bisher üblichen Heilmethoden gegen Taubheit, sehr natürlich, und konnte in den einzelnen, offenbar mehr dem Zufalle, als einer, mit Bewufstsein verfolgten Heilidee zu verdankenden Heilungen kein hinreichendes Gegengewicht finden.

Ich selbst habe 756 Ohrenkranke der verschiedensten Art gesehen, an denen die verschiedensten Heilkünstler ihre Kräfte in konsequenter Benutzung der mannigfaltigsten Mittel und Mittelchen, von Bähungen mit Fliederthee an bis zu der durchgreifenden Hungerkur mit Quecksilbereinreibungen, versucht hatten, und das ohne allen Nutzen für ihre Kranken.

Diese schon bedeutende Zahl ungeheilt gebliebener Ohrenkranken würde sich ins Unglaubliche vergröfsern, wenn man sich eine Uebersicht über alle jetzt

lebende, ungeheilt gebliebene, vergeblich behandelte Leidensgenossen der Art verschaffen könnte, um damit die wenigen Heilungen zu vergleichen, deren sich die Kunst bisher zu rühmen hatte. — Dies seit ewigen Zeiten bestehende, und hinreichend bekannte Mifsverhältnifs trägt denn die Schuld, dafs Aerzte und Kranke auf den Rath, gegen ihre Taubheit Hülfe zu suchen, nur mit Achselzucken antworten; dafs ich Unheilbarkeits-Atteste über Ohrenkranke in Händen gehabt habe, deren dauerhafte Heilung mir gar keine Schwierigkeiten machte; dafs Kranke, durch die glücklichen Erfolge wohl durchdachter und gut geleiteter Kurmethoden an zahlreichen Ohrenkranken ermuthigt, von ihren Aerzten nur zu oft gewarnt werden, darauf ihr Vertrauen zu setzen, „da gegen Taubheit nichts zu machen sei". — Ein hier sehr bekannter Arzt äufserte dabei gegen seinen Patienten sehr naiv, dafs schon der alte (Justiz-)Minister v. Kircheisen gesagt habe, „mit Ohrenkrankheiten müsse man Nichts anfangen."

Allen diesen negativen, schlecht begründeten und nur trüglichen Erfahrungen gegenüber, will ich versuchen, die positiven, wohl geordneten und ganz zuverlässigen Ergebnisse meiner Praxis geltend zu machen. Jedermann kann sie mit demselben glücklichen Erfolge wiederholen, wenn er mit Hülfe des Ohrenspiegels, des Katheterismus der Eustachischen Trompete, der Luftpresse u. s. w. die einzelnen Krankheitsfälle genau untersucht, und eine, der dadurch erlangten Kenntnifs des Krankheitskarakters angemessene Heilmethode in Anwendung bringt. —

Meine Erfahrungen sind nun folgende:

1. 177 Kranke, deren Taubheit von Entzündung des Gehörganges mit krankhafter Absonderung des Ohrenschmalzes herrührte,

2. 40 andere, wo Entzündung der drüsigen Haut des Gehörganges,

3. 141, wo Entzündung und Verschleimung der Trommelhöhle,

4. 28, wo akute Entzündung des Trommelfells,

5. 21, wo chronische Entzündung des Trommelfells,

6. 41, wo Schwäche des Gehörnerven der Taubheit zum Grunde lag, habe ich mit einfachen, den einzelnen Krankheitsformen genau angepafsten Mitteln gänzlich geheilt. — Dagegen

7. 282 Kranke, bei denen chronische Entzündung des Trommelfells,

8. 365, bei denen Schwäche des Gehörnerven der Taubheit zum Grunde lag, habe ich nur einer mehr oder weniger bedeutenden Besserung theilhaftig machen können, für deren Beschränkung weiter oben die Gründe auseinandergesetzt worden sind.

Diese 448 vollkommen gelungenen, und 647 auf beschränkte Besserung hinauslaufenden Kuren verdanke ich nun nicht etwa dem Zufalle, und werden nicht durch eben so viele oder auch nur durch eine irgend namhafte Zahl von mifslungenen Kurversuchen in ihrer Bedeutung für die Heilbarkeit der Taubheit verkümmert! sondern die unter No. 1. 2. 3. 4. aufgeführten Heilungen umfassen sämtliche Kranke, welche von den bestimmt bezeichneten und erkennbaren Krank-

heitsformen ergriffen, meine Hülfe in Anspruch nahmen, welche ihnen so vollständig zu Theil wurde, als sie jedem Patienten zu Theil werden mufs, der an einer dieser Krankheitsformen des Gehörorgans leidend, nach meinen genau bestimmten Methoden behandelt wird.

Eben so wenig zufällig sind die Heilungen und Besserungen, welche ich bei den vielen, an chronischer Entzündung des Trommelfells und nervöser Schwerhörigkeit leidenden Personen ausgeführt habe; die verschiedenen Entwickelungsgrade dieser beiden Krankheitsformen karakterisiren sich so bestimmt, dafs ich in jedem einzelnen Falle genau angeben kann, wie weit sich die Besserung wird führen lassen; wie denn auch die Gränzen der ärztlichen Einwirkung bei den unheilbaren Fällen sehr bestimmt anzugeben sind. Da sich nun aus weiter oben mitgetheilten Gründen ergiebt, dafs diese unheilbaren Fälle, früh genug behandelt, sich von dem Stadium der Unheilbarkeit fern halten lassen, und eben so gut heilbar sind, wie die andern Ohrenkrankheitsformen: so glaube ich berechtigt zu sein, im Gegensatz zu dem unter 1. namhaft gemachten Vorurtheil, auszusprechen, dafs

die Taubheit überhaupt immer heilbar ist; im konkreten einzelnen Falle aber sich immer genau bestimmen läfst, ob derselbe heilbar, nur besserungsfähig oder ganz unheilbar ist, und dafs die Kunst genügende Mittel besitzt, diese Bestimmungen auch immer ins Leben zu führen, d. h. den einzelnen Kranken zu heilen, zu bessern, oder seiner Unheilbarkeit wegen nicht unnütz zu behandeln.

2. Die Naturthätigkeit reicht allein schon aus, die Taubheit zu heilen.

Es ist wahr, dafs einzelne Fälle vorgekommen sind, wo Taubheit, durch Anhäufung von Ohrenschmalz im Gehörgange, oder durch die, bei Schnupfen und Husten häufig sich einstellende leichte Verschleimung der Trommelhöhle, oder durch oberflächliche Entzündung des Gehörganges und des Trommelfells veranlafst, ohne Zuthun der Kunst entweder ganz oder auch nur theilweise verschwunden ist; allein dies sind immer nur wenige, in ihrer Eigenthümlichkeit durch keine genaue Untersuchung des leidenden Gehörorgans erkannte Fälle, die niemals zur Regel erhoben, und eben so wenig zur Entschuldigung angeführt werden können für die Unthätigkeit, mit der man so gern und so gewöhnlich der Entwickelung unzähliger Krankheitsfälle zur unbedingten Unheilbarkeit zusieht!

Trifft die Taubheit junge Kinder, bei denen nun vollends eine skrofulöse Konstitution bemerklich ist, oder wo Masern, Scharlach etc. das Ohrenleiden hervorgerufen hat, so verweist man die besorgten Eltern auf die fortschreitende Entwicklung des kindlichen Organismus bis zum 7ten oder 14ten Lebensjahre, auf den Eintritt der Menstruation, später noch auf die grofsen Veränderungen, welche im Körper und hoffentlich (!) auch im kranken Gehörorgane durch Schwangerschaften, Wochenbetten, Stillungsgeschäft, hervorgerufen werden. Man vertröstet auf die Ausbildung der allbeliebten Hämorrhoiden, oder wenn diese, wie

immer, ohne die gewünschte Besserung eintreten, wieder auf das Verschwinden derselben, auf die Regulirung der Menstruation, und der Himmel weifs! auf welche bekannte und unbekannte Einflüsse sonst noch, welche die Naturkraft zur Heilung der Taubheit anspornen oder geschickt machen sollen.

Mit diesem Trösten und Abwarten verstreicht ein Jahr nach dem andern; die Taubheit nimmt immer mehr zu; die Möglichkeit einer durchgreifenden Kunsthülfe kömmt weder dem Kranken noch seinem Arzte in den Sinn, bis entweder unheilbare Taubheit sich ausbildet, oder der reine Zufall den Kranken in die Behandlnng eines Arztes führt, der seinen Zustand zu untersuchen, und wenn er noch heilbar ist, zu heilen versteht.

Eigene Erfahrung hat mir so zahlreiche und entscheidende Beweise für die völlige Wirkungslosigkeit der Naturkraft gegen Ohrenkrankheiten an die Hand gegeben, dafs sie selbst den Ungläubigsten überzeugen müssen.

Unter 177 Kranken, welche an der einfachsten Ohrenkrankheit, an krankhaft vermehrter Absonderung des Ohrenschmalzes nnd Verstopfnng des Gehörganges, litten, hatten sich 112 bis zur Zeit meiner Untersnchnng jeder ärztlichen Behandlung enthalten, und zwar in 74 Fällen 1 — 12 Monate, in 38 sogar 1, 2, 3, 4, 6, 8 bis 15 Jahre lang auf die Hülfe innerer Naturthätigkeit gehofft. Allein vergebens. 1 bis höchstens 2 Sitzungen reichten mir hin, die Krankheit des Gehörganges samt der Taubheit vollkommen zu beseitigen.

Durch Entzündung der drüsigen Haut des Gehörganges schwerhörig geworden waren 40, von denen 26, und unter diesen wiederum 3 ihr Leiden 1 Jahr lang, 3 aber 3 Jahre, 1 sogar 6 Jahre, einer 12, ein anderer 14 Jahre lediglich der Natur überlassen hatten, ohne die mindeste Besserung, bis dann meine Behandlung sie sämmtlich heilte.

Verschleimung der Trommelhöhle erzeugte bei 141 Personen Harthörigkeit, von denen 106 sich jeder ärztlichen Einwirkung enthalten hatten; als sie zu mir kamen, hofften 57 bereits 1 — 9 Jahre, 14 sogar schon 10 bis 19 Jahre lang, die andern doch wenigstens mehrere Monate lang auf Besserung vergeblich, und würden auch wohl noch längere Zeit so gewartet haben, wenn nicht meine Behandlung dem Leiden Aller ein Ende gemacht hätte.

Langwierige Entzündung des Trommelfells hatte 303 Personen ergriffen, bei allen Schwerhörigkeit, bei 83 sogar völlige Taubheit hervorgerufen. Unter dieser grofsen Zahl hatten sich 168 der lieben Naturthätigkeit getröstet, und zwar 65 von ihnen 1 — 9 Jahre lang,

59 aber 10 — 19 Jahre,
21 „ 20 — 29 „
15 „ 30 — 39 „
8 „ 40 — 49 „

vergeblich gehofft, dafs es mit ihrem Ohrenleiden von selbst, ohne Kunsthülfe, besser werden würde. Ihr Vertrauen war aber leider schlecht belohnt worden; denn in 93 Fällen hatte sich die vernachlässigte Entzündung des Trommelfells zur Durchlöcherung, mitunter

selbst zur Zerstörung des gröfsten Theiles desselben, also zu einem an und für sich ganz unheilbaren Zustande gesteigert, so dafs die sorgfältigste nachträgliche Behandlung kaum die Entzündung und Eiterung beseitigen, die Taubheit oft gar nicht mindern konnte. —

Die Hoffnung auf Naturheilung erscheint aber in ihrer gröfsten Armseligkeit bei der nervösen Taubheit. Dergleichen Fälle habe ich 917 beobachtet, von denen 446 alle ärztliche Einwirkung sorgfältig vermieden hatten, und zwar 209 von ihnen 1 — 9 Jahre lang,

60 „ „ 10 — 19 „ „
22 „ „ 20 — 29 „ „
8 „ „ 30 — 39 „ „
10 „ „ 40 — 49 „ „
79 so lange Jahre, dafs sich deren Zahl gar nicht mehr bestimmen liefs.

In diesen sehr vielen Fällen, bei den verschiedensten Konstitutionen der Kranken, ungeachtet der mannigfaltigsten Veränderungen, welche ihr Körper im Laufe so vieler Jahre durch dazwischentretende Krankheiten und natürliche Entwickelungsvorgänge erlitten hatte, wobei sich die Kranken selbst in den verschiedensten Lebensverhältnissen befanden, — that die Naturkraft doch nicht das Mindeste, um auch nur die Fortschritte der Taubheit aufzuhalten, geschweige denn die ersehnte Besserung oder gar Heilung herbeizuführen. — Ganz im Gegentheile bildete sich bei 89 dieser Kranken (von denen 23 noch nicht einmal das 30ste Lebensjahr erreicht hatten) völlige Taubheit auf beiden Ohren; bei 84 aber (von denen 21 noch nicht 30 Jahre alt ge-

worden waren), völlige Taubheit auf je einem Ohre aus, also bei 173 Kranken die höchsten Grade der Harthörigkeit, während die übrigen 273 Kranken sich zu derselben Zeit in so entschieden fortschreitender Verschlimmerung ihrer Schwerhörigkeit befanden, dafs über ein, ihnen ganz ähnlich bevorstehendes Loos, als das ihrer Leidensgefährten, gar kein Zweifel obwalten konnte.

Dabei stand der freien Wirkung der Naturthätigkeit, wenn überhaupt eine solche möglich wäre, bei diesen Kranken nichts im Wege, indem nur 54 von ihnen noch an andern Krankheitszuständen litten, welche mit ihrer Schwerhörigkeit obenein nicht in nachweisbarer ursachlicher Beziehung standen, während 392 völlig gesund, von jedem andern Unwohlsein frei waren.

Nach diesen sehr umständlichen Angaben würde es der frevelhafteste Leichtsinn, der verkehrteste Eigensinn sein, wenn man fernerhin irgend eine Krankheitsform des Gehörorganes, ganz besonders aber die nervöse Taubheit der Naturthätigkeit überlassen wollte, anstatt geeignete Hülfe zu suchen.

3. Wenn nur ein Ohr gesund bleibt, so kann man sich über den Verlust des andern trösten.

Da man bei der, an den ganz entgegengesetzten Seiten des Kopfes angebrachten Stellung der Ohren keineswegs mit einem Ohre so viel und so gut hört als mit beiden, obgleich man vielleicht mit einem Auge so viel sieht, als mit beiden; so würde der eben erwähnte Trostgrund über den Verlust eines Ohres immer nur ein

sehr schwacher sein, wenn auch wirklich das andere Ohr recht oft allein gesund bliebe. — Allein dem ist gar nicht so. — Nur bei der akuten Entzündung des Trommelfells erkrankte unter 28 Fällen 17 mal allein das rechte, 10 mal das linke und nur 1 mal beide Ohren gleichzeitig.

Ganz anders stellte sich das Verhältnifs bei allen chronischen Krankheitsformen des Gehörorgans; bei der rosenartigen Entzündung des Gehörganges mit Verstopfung durch Ohrenschmalz litt das rechte Ohr allein 15 mal, das linke 23 mal, beide zugleich 123 mal; bei der Entzündung der drüsigen Haut des Gehörganges, das rechte Ohr allein 7 mal, das linke 8 mal, beide zugleich 25 mal. Beim chronischen Katarrh der Trommelhöhle, das rechte Ohr allein 7 mal, das linke 10 mal, beide zugleich 124 mal. Bei der chronischen Entzündung des Trommelfells, das rechte Ohr allein 35 mal, das linke 26 mal, beide Ohren zugleich 242 mal. Bei der nervösen Taubheit das rechte Ohr allein 13 mal, das linke 17 mal, beide zugleich 887 mal.

Lassen wir also die akute Entzündung des Trommelfells bei Seite und betrachten nur die chronischen Krankheitsformen des Gehörorgans, so finden wir das rechte Ohr allein leidend 77 mal, das linke allein 83 (zusammen 160) mal, beide Ohren aber gleichzeitig erkrankt 1418 mal, d. h. = 1 : 9. —

Geht man noch mehr ins Einzelne, so findet man bei den Krankheiten des äufsern Ohres wenig Neigung, von einem Ohre zum andern überzugehen: man bemerkt im Gegentheile immer, dafs sogleich beim Er-

kranken entweder beide Ohren zugleich, oder nur eins oder das andere allein ergriffen ist, wobei es dann für die Dauer der Krankheit sein Bewenden hat. Krankheiten des mittlern Ohres dagegen und vollends des Gehörnerven haben ganz entschieden und in hohem Grade die Neigung, erst ein und später auch das andere Ohr zu ergreifen. Zahlen werden dies deutlicher machen.

Kranksein des einen Ohres allein zu dem beider Ohren zugleich, verhält sich

1. bei der akuten Entzündung des Trommelfells = 27 : 1,

2. bei der Entzündung der drüsigen Haut des Gehörganges = 1 : $2\frac{1}{2}$,

3. bei der rosenartigen Entzündung des Gehörganges mit Verstopfung = 1 : $4\frac{1}{2}$,

4. bei der chronischen Entzündung des Trommelfells = 1 : 5,

5. bei der Verschleimung der Trommelhöhle = 1 : 8,

6. bei der nervösen Taubheit = 1 : 31. —

Hätte demnach ein Schwerhöriger die Ueberzeugung (welche aber nur aus einer kunstgerechten Untersuchung des leidenden Gehörorgans geschöpft werden kann!), dafs sein Leiden zu den unter 1. 2. 3. 4. verzeichneten Ohrenkrankheiten gehört, so möchte er es allenfalls verantworten können, sich der Hoffnung zu überlassen, dafs sein bis dahin gesund gebliebenes Ohr sich auch fernerhin, der Krankheit des andern ungeachtet, in diesem Zustande erhalten werde. — Allein diese Untersuchung der Ohren wird wohl nur sehr we-

nigen Ohrenkranken zu Theil (von 1700 meiner Ohrenkranken hatte man keinen einzigen untersucht!), so dafs es sehr gewagt erscheint, wenn Jemand beim deutlichen Schwächerwerden des einen Ohres die Behandlung desselben vernachlässigt, blofs in der Erwartung, dafs das andere Ohr gesund bleiben werde.

4. Es ist gefährlich, Ohrenkrankheiten zu heilen.

Man denkt hierbei vorzugsweise, oder vielleicht ausschliefslich an Ohrenentzündungen, deren Eiterabsonderung gern als eine wohlthätige Ableitung und Ausleerung sogenannter Schärfen betrachtet wird, so dafs das Aufhören derselben leicht nachtheilige Folgen für das Gesamtbefinden, oder wenigstens für benachbarte Organe, die Augen, das Gehirn, dessen Häute und die Schädelknochen haben könnte. — Besonders fürchtet man die Heilung solcher Ohrenflüsse, die in Folge von Masern, Scharlach und Pocken entstanden sind. Allein ganz mit Unrecht.

Ich will nicht in Abrede stellen, dafs eine Ohrenentzündung sich möglicherweise auf die benachbarten Organe verbreiten, selbst in ihnen Platz nehmen könne, während die Krankheitserscheinungen im Ohre ganz aufhören. Allein beide Fälle (die gewifs zu den grofsen Seltenheiten gehören, wie ich deren erst 4 mal seit 15 Jahren gesehen habe) kommen nur so zu Stande, dafs entweder die Ohrenentzündung sich selbst überlassen und in unbeschränkter Stärke auf die Nachbarschaft sich verbreitet, was durch angemessene Be-

kämpfung des Entzündungszustandes im Ohre sicher verhütet worden wäre; oder dadurch, dafs sie durch unangemessene, der gewöhnlichen Empirie angehörige reizende Mittel, scharfe Tropfen und Salben, Cajeputöl, Kreosot, Bibergeilstinktur etc. zu solcher Heftigkeit gesteigert wird, dafs sie die Integrität benachbarter Organe gefährdet.

Die Schuld einer und der andern gefährlichen Wendung der Krankheit liegt also immer in einer versäumten oder schlecht geleiteten Behandlung derselben. Beides läfst sich bei sorgfältiger Untersuchung und dadurch vermittelter richtiger Erkenntnifs des Entzündungszustandes im Gehörorgan bestimmt vermeiden. Dann ist aber auch durchaus kein Grund vorhanden, warum ein Ohrenflufs mit skrofulöser oder jeder andern dyskrasischen Grundlage nicht eben so zuverlässig geheilt werden dürfe, als man sich eifrig um Heilung skrofulöser oder anderer dyskrasischer Augenentzündungen bemüht. Es scheint mir vielmehr, als habe man die Ohrenflüsse namentlich mit so grofsen Gefahren umgeben, um dahinter die aus Unkenntnifs dieser Krankheitszustände hervorgehende Unsicherheit in der Behandlung, oder völlige Unthätigkeit zu verbergen.

Wie wenig man oft ahndet, was man in Ohrenflüssen vor sich hat, wird sich an einem Beispiele deutlich machen lassen. Unter 303 Fällen von chronischer Entzündung des Trommelfells mit Ohrenflufs wufsten weder die Kranken noch ihre Aerzte, dafs dasselbe in 164 Fällen schon durchbohrt, oft zum gröfsten Theile zerstört war. Niemand hatte diese Ohren untersucht!

Nicht selten ereignet es sich bei eiternden Ohren, dafs der Ausflufs sparsamer wird, oder ganz aufhört, wobei sich Druck und Vollheit in den Ohren und im Kopfe, schlechteres Gehör einstellt, welche Beschwerden verschwinden, sobald der Ohrenflufs in seiner frühern Art entweder von selbst oder durch Bähungen und dergleichen Mittel wieder zum Vorschein kommt.

Allein selbst dieser scheinbar schlagende Beweis für die Nothwendigkeit, Ohrenflüsse nicht zu heilen, verliert bei näherer Betrachtung alle Kraft. Man findet nämlich in jenen Fällen bei genauerer Untersuchung des Gehörganges mittelst des Ohrenspiegels, dafs die Eiterung keinesweges aufgehört, sondern ihre Konsistenz nur verändert hat; der zähere Eiter vertrocknet in dicken, dunkelgrünen, fast wie Ohrenschmalz aussehenden Krusten an den Wänden des Gehörganges und auf dem Trommelfelle, veranlafst dadurch den Druck, die Vollheit im Ohre und im Kopfe, wie die gröfsere Taubheit. Alles dies verschwindet natürlich, sobald der Eiter wieder reichlicher, dünner wird, die Krusten abstöfst und zum Ohrenflusse wird.

Mit diesen Vorgängen hat aber eine wohlverstandene Behandlung und gut durchgeführte Heilung eines Ohrenflusses nicht die entfernteste Aehnlichkeit: der Eiter wird dabei nicht dicker, sondern im Gegentheile immer dünner und sparsamer, hört zuletzt gänzlich auf abgesondert zu werden, das Trommelfell wird weifs und rein, das Ohrenschmalz wird wieder abgesondert, kurz, es tritt ein völlig gesunder Zustand des

äufsern Ohres wieder ein, der zu keinerlei Besorgnissen Anlafs geben kann.

Zum Ueberflufs und zur Beruhigung ängstlicher Gemüther will ich hier nur noch anführen, dafs ich Entzündung (und daraus hervorgehende Eiterung) der drüsigen Haut des Gehörganges in 40 Fällen, des Zellgewebes im Gehörgange in 9, der Knochenhaut eben daselbst in 7 Fällen, des Trommelfells (akute) in 28, (chronische) in 303 Fällen theils geheilt, theils gebessert habe, ohne die kleinste bedenkliche Erscheinung dadurch hervorzurufen.

5. Man kann Taubheiten ohne besondere Kenntnifs der ihnen zum Grunde liegenden Krankheitszustände des Gehörorgans mit Erfolg behandeln.

Selbst grofse ärztliche Autoritäten sind noch heut zu Tage der Meinung, dafs der langwierigen Taubheit immer eine und dieselbe Krankheitsform, nur in verschiedenen Entwickelungsstufen zum Grunde liege; dafs keine innern wesentlichen Verschiedenheiten, sondern nur ein Mehr oder Weniger in Bezug auf die Störung in der Ausübung der Sinnesthätigkeit des Gehörorgans dabei Statt finde. — Man glaubt defshalb, dafs gar kein Zweifel über den Sitz der Taubheit, sondern nur allenfalls über das ursächliche Zustandekommen derselben in den einzelnen Fällen obwalten, nur dieses Letztere Gegenstand der Erforschung werden könne und müsse. Da nun dies allerdings im ganz allgemeinen Bereich ärztlicher Prüfung liegt, so folgt sehr

natürlich, dafs sich jeder Heilkünstler sehr leicht für befähigt hält, Ohrenkrankheiten ohne Weiteres zur genügenden Erkenntnifs zu bringen, angemessen zu behandeln und demgemäfs auch zu heilen.

Das völlig Falsche in diesen Ansichten zu erörtern ist hier nicht der Platz, um so weniger, da ich dies bereits in meinen „Ohrenkrankheiten“ ausführlich gethan habe, worauf ich defshalb verweise. — Hier wird es hinreichen, das richtige Verständnifs nur durch einige allgemein fafsliche Beispiele zu veranlassen.

Es kamen zu mir 177 Kranke mit den verschiedensten Abstufungen der Harthörigkeit bis zur völligen Taubheit, 140 mit Ohrenbrausen, 37 ohne diese Beschwerde. Fast alle schoben die Ursache ihres Leidens auf Erkältung. Bei allen fand ich den Gehörgang entzündet, mit pechartigem Ohrenschmalz verstopft, das übrige Gehörorgan völlig gesund, so dafs ich mit Hintansetzung der ursachlichen Entstehung, lediglich die Beseitigung der Verstopfung des Gehörganges alle Kranke heilte, während alle andern auf die Ursache der Taubheit gebaute Kurversuche bei 65 dieser Kranken, deren Gehörgang man gar nicht untersucht hatte völlig ohne Erfolg geblieben waren.

Wieder suchten 141 Personen bei mir Hülfe, welche an den verschiedensten Abstufungen der Schwerhörigkeit bis zur völligen Taubheit litten, 71 mit Ohrentönen, 70 ohne dergleichen. Auch hier sollte Erkältung die allgemeine Ursache der Krankheit sein.

Bei allen fand ich den Gehörgang gesund, dagegen die Trommelhöhle mit Schleim verstopft,

dessen Beseitigung, mit Hintansetzung der ursachlichen Entstehung, die Taubheit sofort beseitigte. Vielerlei, auf die Ursache der Taubheit gerichtete Kurversuche anderer Aerzte bei 35 dieser Kranken hatten gar keinen Erfolg gehabt; man hatte sie aber auch nicht untersucht, und defshalb nicht gewufst, was man vor sich hatte.

Endlich kamen mir noch 917 Kranke, mit den mannigfaltigsten Abstufungen der Harthörigkeit bis zur völligen Taubheit, 755 mit Ohrentönen, 162 ohne dasselbe vor. Die bei weitem gröfste Mehrzahl sprach nur von Erkältung, wenn ich nach der Entstehung ihres Leidens fragte. — Den Gehörgang sowohl wie die Trommelhöhle fand ich bei ihnen ganz gesund, nur den Gehörnerven erkrankt, dessen Stärkung der einzige Gegenstand der Behandlung sein mufste, ganz mit Hintansetzung der rheumatischen oder jeder andern gemuthmafsten oder nachzuweisenden Ursache. Unzählige Kurversuche, die man gegen diese Ursachen der nervösen Schwerhörigkeit bei 471 dieser Kranken gerichtet hatte, waren völlig fruchtlos abgelaufen, weil man eben wieder die Ohren nicht untersucht, und defshalb die Natur der Krankheit nicht erkannt hatte.

Hieraus ergiebt sich schon, dafs selbst die besten allgemein ärztlichen Kenntnisse noch nicht befähigen, Ohrenkrankheiten mit Glück zu behandeln; dafs man vielmehr unter Benutzung geeigneter Instrumente das erkrankte Gehörorgan sorgfältigst untersuchen, und eben mit diesen Instrumenten die angemessene, örtliche Behandlung leiten mufs. Wer aber mit diesen

Instrumenten nicht umzugehen weifs, der mache sich nicht die undankbare Mühe, die armen Ohrenkranken mit den unzähligen theils nutzlosen theils geradezu schädlichen Mitteln zu quälen, welche eine tausendjährige Empirie eingeführt hat, und wodurch zu der natürlichen Ohrenkrankheit noch eine künstliche gesellt, die schon unvermeidliche selbstständige Verschlimmerung der Taubheit sogar noch beschleunigt wird.

Eine kurze Aufzählung dieser Mittel um vor deren eigenmächtigem oder ärztlicherseits angerathenem Gebrauche zu warnen, dürfte hier wohl am rechten Orte sein.

Obenan stehen die Vesikatorien, wenn es sich um Behandlung einer namentlich frisch entstandenen Taubheit handelt; begnügt man sich da nur wenigstens mit einer ganz vorübergehenden Benutzung, so kann ihr oberflächlicher Reiz wenig Schaden stiften. Allein die Idee von der Nothwendigkeit einer Ableitung bei Ohrenkrankheiten, bei der stillschweigenden Annahme der rheumatischen Grundlage derselben, ist so festgewurzelt, dafs die Eiterstellen hinter den Ohren, auf den Oberarmen, im Nacken, auf dem kahlgeschorenen Scheitel, Monate, selbst Jahre lang in Flufs erhalten werden. Oft scheint diese Ableitung noch nicht stark genug, man schreitet an denselben Stellen zu Fontanellen, Brenncylindern, Haarseilen, Seidelbastrinde, deren Schaden in geradem Verhältnisse steht zu der Erschöpfung, welche sie durch Schmerzen und Eiterverlust den Kranken zufügen. Selbst bei Ohrenentzündungen, deren Karakter die Idee der Ableitung ent-

schieden rechtfertigt, passen jene Mittel nicht, und müssen durch andere ersetzt werden, deren Wirkung sich besser beherrschen läfst.

Neben oder nach diesen Mitteln greift man besonders oft zu Bähungen und Einspritzungen von warmer Milch, Aufgüssen von Kamillen, Flieder, Arnica und unzähligen andern Kräutern von aromatischen oder adstringirenden Eigenschaften; zu Eintröpflungen ebenfalls meistens reizender, gewürzhaft-spirituöser Art, Kamphergeist, Cajeputöl, Bibergeilstinktur, Opiumtinktur, Kreosot u. dgl. — Alle diese Mittel, denen sich auch das huile acoustique von Méne-Maurice und andere Geheim-Mittel anschliefsen, wirken nur als Flüssigkeiten auflösend auf etwa vorhandene Unreinigkeiten im Gehörgange wohlthätig ein, allein immer auch da langsamer, als wenn man diese Fälle durch gehörige Untersuchung des Gehörganges kennt, und die Unreinigkeiten durch einfache Einspritzungen fortschafft.

Wer dagegen von diesen, namentlich den scharfen reizenden Mitteln in allen Fällen von Taubheit, also auch da Gebrauch macht, wo der Gehörgang gesund und rein ist, der wird ihre schädlichen Wirkungen im Hervorrufen von Entzündung und Eiterung des Gehörganges und Trommelfells bald erkennen, wodurch die vorhandene Taubheit nur vermehrt, der Krankheitszustand verwickelter gemacht wird. Es gehört demnach zur Anwendung auch dieser mannigfaltigen äufsern Mittel eine genaue Untersuchung des Gehörganges, um sie nur da anzuwenden, wo sie hingehören, und auch da, (bei Verstopfung dieses Kanals),

wirken sie nicht durch irgend specifische, belebende Eigenschaften, sondern lediglich auflösend, sind defshalb ohne alle Ausnahme durch einfaches lauwarmes Wasser zu ersetzen, und selbst in diesen Fällen durchaus entbehrlich.

Bedenkt man, dafs ich unter 1700 Ohrenkranken 177 mal in Verstopfung der Gehörgänge mit Ohrenschmalz die Ursache der Taubheit gefunden habe, wo also wiederholte Einspritzungen und Eintröpflungen mit irgend welcher Flüssigkeit, Reinigung der Gehörgänge und dadurch Heilung der Taubheit zur Folge haben konnten; so sieht man leicht ein, wie bei Ohrenkrankheiten selbst der erbärmlichste Charlatan, die elendeste Geheimnifskrämerei reichliche Gelegenheit zu wirklich gelungenen Kuren finden. Das gröfsere Publikum mag sich hierdurch täuschen lassen; allein Aerzte sollten die Anwendung keines sogenannten specifischen, keines Geheimmittels in Ohrenkrankheiten gestatten, noch weniger sollte man bei jeder Taubheit zu äufsern Mitteln seine Zuflucht nehmen.

Sehr grofs ist die Versuchung, blutentleerende Mittel, Blutegel hinter den Ohren, am After, Aderlässe, so wie scharfe Abführungen, reizende Fufsbäder, kalte Uebergiefsungen, kalte Wasserkuren überhaupt da anzuwenden, wo Ohrentönen in seinen vielfältigen Verschiedenheiten auf Blutandrang nach dem Kopfe und besonders nach dem Gehörorgan zu beruhen scheint. Je eingreifender und positiver in ihrer Wirkung diese Mittel sind, desto gefährlicher ist jene zu ihrer Anwendung führende, gewifs ganz irrige Ansicht. Selbst bei heftiger Entzündung des Trommelfells und der

Trommelhöhle fehlt das Ohrentönen nicht selten, wogegen es auf der andern Seite in unzähligen Fällen vorhanden ist, die sonst keine Spur von Blutandrang nach dem Kopfe oder dem Gehörorgan bemerken lassen.

Unter 1700 Ohrenkranken jeder Art kam Ohrentönen in 1148 Fällen (755 mal mit Schwäche des Gehörnerven) vor, worunter nur 40 Fälle (9 mal Entzündung des Zellgewebes im Gehörgange, 28 mal akute Entzündung des Trommelfells, 3 mal innere Ohrenentzündung) die Anwendung der Blutegel u. s. w. allenfalls rechtfertigen konnten, keinesweges aber immer nothwendig machten. Diese Mittel samt dem übrigen kühlenden, ausleerend-ableitenden Verfahren würden bei den andern 1108 an Ohrentönen leidenden Ohrenkranken mindestens ganz wirkungslos in Bezug auf diese Beschwerde geblieben sein, in vielen Fällen dagegen durch ihre, dem Charakter der Krankheit überhaupt, ganz widerstrebende Wirkungsweise geschadet haben.

Weicht nun die Taubheit allen bis jetzt aufgezählten Mitteln, wie in der Regel geschieht, nicht: so steigt man gewöhnlich zu einer Reihe heroischer Eingriffe hinauf bei denen zum Glücke die Geduld der Kranken nur selten lange aushält.

Obenan stehen hier die russischen Bäder, durch welche man durchaus die rheumatische Grundlage der Taubheit fortschaffen will. Allein vergebens. Erkältung mag oft genug Taubheiten veranlassen, allein nur dadurch, dafs sie Veränderungen im Gehörorgane erzeugt, welche der Wirkungsweise der russischen Bäder durchaus unzugänglich sind. — Ich habe 167 Ohrenkranke gesehen (unter ihnen 124, welche an ner-

vöser Schwerhörigkeit litten, 12 sogar, bei denen die Taubheit nur durch Verstopfung der Gehörgänge mit Ohrenschmalz, 14 aber, bei denen sie durch Verstopfung der Trommelhöhle mit Schleim entstanden war), welche ungeachtet sehr anhaltend fortgesetzter Anwendung russischer Bäder nicht die mindeste Erleichterung in ihrem Ohrenleiden bemerkt hatten: gewifs eine so bedeutende Zahl von Nicht-Erfolgen, dafs kein Verständiger fernerhin russische Bäder bei Ohrenkrankheiten in Anwendung bringen sollte, wenn nicht etwa die Taubheit im allerfrischesten Entstehen nach einer so eben Statt gehabten Erkältung sich befindet.

Eben so unzuverlässig steht es mit der gepriesenen stärkenden Wirkung der Seebäder, von deren Benutzung bei 56 Ohrenkranken (unter diesen 49 mit nervöser Taubheit) ich auch nicht die mindeste Besserung, sehr oft aber entschiedene Verschlimmerung gesehen habe, ungeachtet viele Patienten mit Ausdauer die See 3 — 4 Jahre hintereinander besucht hatten. Die Kälte des in die Ohren dringenden Seewassers, die Erschütterung des Gehörnerven durch den Wellenschlag, welchen die Kranken geradezu mit den Ohren auffangen zu müssen glauben, wirken so entschieden nachtheilig auf das Gehörorgan, dafs ich Fälle erlebt habe, wo Patienten die ersten Anfänge ihrer Taubheit während oder bald nach dem Gebrauche des Seebades bemerkt zu haben versicherten!

Nichts hat aber wohl die Erwartungen so bitter getäuscht, als die Theorie, welche für die Anwendung der Elektricität, des Galvanismus, und Mineral-Magne-

tismus in Ohrenkrankheiten stimmte. Ich habe Gelegenheit gehabt, die Wirkung dieser 3 Mittel bei resp. 43, 16 und 38 Ohrenkranken zu beobachten, deren (in 36, 16, und 35 Fällen) nervöse Taubheit die Anwendung derselben theoretisch wohl rechtfertigte, in der That aber nicht den leisesten wohlthätigen Einfluſs bemerken lieſs. Oft trat eine entschiedene Verschlimmerung in Folge dieser Kurversuche ein, Beides sehr erklärlich, wenn man die aufserordentliche Reizbarkeit des erkrankten Gehörnerven, und die Heftigkeit kennt, mit welcher jene mächtigen Naturkräfte, denen der neuerdings auftauchende Elektro-Magnetismus ganz analog ist, wirken. Sie werden ungeachtet der Bemühungen der Physiker immer zu viel reizende Einwirkung auf den Gehörnerven ausüben; sie sind zu sehr von einer eigentlich stärkenden Nervenwirkung entfernt, als dafs man hoffen dürfte, ihre Anwendung so zu modificiren, dafs sie bei der nervösen Taubheit von Erfolg sein könnte.

Ganz verkehrt und selbst durch die Theorie nicht gerechtfertigt, ist ihre Benutzung aber bei jeder Art von Taubheit, als allgemeines, gewissermaafsen specifisches Mittel, so dafs es nur Mitleid erregen kann, wie sich das gröfsere Publikum und selbst Aerzte durch dergleichen Armseligkeiten täuschen lassen. — Die einfache Scheiben-Elektricität und auch der Galvanismus haben wohl ziemlich alles Vertrauen verloren, allein der Mineral-Magnet spielte vor mehrern Jahren hier und anderwärts in den Händen dreister Empiriker eine grofse Rolle als Heilmittel der Taubheit, und gegenwärtig mufs die neue Form der ma-

gneto-elektrischen Rotationsmaschine dazu dienen, um neue Hoffnungen für die Benutzung des darin wirksamen alten Mittels, der elektrischen Strömung, zu erregen.

Dafs dergleichen Täuschungen von Handelsleuten als Erwerbsquelle ausgebeutet werden, darf nicht Wunder nehmen, obgleich es vielleicht nicht übel wäre, auch solchen Leuten Anpreisungen sogenannter wirksamer Heilmittel in öffentlichen Blättern nicht zu gestatten; allein Aerzte sollten doch billig so viel Achtung vor ihrer Kunst haben, dafs sie nicht einzelne Mittel als Specificum gegen die Taubheit, als selbstständige Krankheitsform, in öffentlichen Blättern anpreisen.

Indem ich hiermit die kritische Betrachtung der empirisch gegen die Taubheit empfohlenen und benutzten Mittel schliefse, lege ich es den Ohrenkranken und ihren Aerzten noch einmal angelegentlich ans Herz, die Taubheit mit allen ihren verschiedenen Krankheitsformen als entschieden heilbar zu betrachten; auf die Hülfe der Naturthätigkeit aber nicht zu hoffen; sich nicht gesichert zu glauben, so lange noch ein Ohr gesund ist; sich vor Heilung keiner Ohrenkrankheit zu fürchten; diese Heilung aber selbst von dem sonst bewährtesten Arzte nicht zu erwarten, wenn er nicht mit Hülfe des Ohrenspiegels, des Ohrenkatheters und der Luftpresse das leidende Gehörorgan zu untersuchen und zu behandeln versteht; am wenigsten aber von, allgemein gegen Taubheit empfohlenen Mitteln jemals Gebrauch zu machen.

Gedruckt bei A. W. Schade.